

Freundschaft

Herausgegeben von
"SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Freitag, 5. Mai 1967

2. Jahrgang Nr. 89 (347)

Preis
2 Kopien

Tag der Sowjetpresse

Vor 55 Jahren am 5. Mai erschien die erste Nummer der „Prawda“, die erste legale Massenzeitung des russischen Proletariats, das Organ des ZK der Leninischen Partei. Wladimir Iljitsch stand an der Wiege der „Prawda“ der Tag der Sowjetpresse gefeiert. Diese Tradition hat tiefen Sinn, denn das Erscheinen der „Prawda“ war ein großer Sieg der werktätigen Volksmassen, dessen Sache die Zeitung vom ersten Tag ihres Bestehens offen und entschieden verfochten hat. Gerade die „Prawda“ lehrte und lehrt, daß die bolschewistische Presse als kollektiver Propagandist, Agitator und Organisator der Massen eine gewaltige Waffe der Partei ist im Kampf für den Sieg der proletarischen Revolution, im Kampf für die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft, im Kampf für den Aufbau des Kommunismus.

Von allen sozialen Revolutionen wird die unsere, die Sozialistische Oktoberrevolution 1917, mit Recht die Große genannt. Sie hat der Menschheit einen neuen Weg erschlossen, hat die Macht der Ausbeuterklassen gebrochen und die Macht der Arbeiterklasse wahre Volksmacht, errichtet. Festen Schrittes gehen wir alle die Jahre auf unserem von Lenin vorgezeichneten Weg. Sechs Monate sind uns bis zum 50. Jahrestag des Großen Oktober geblieben. Wir rüsten zu diesem Tag, rüsten wir zu keinem anderen Tag früher, denn dieses Jubiläum der Revolution wird zugleich auch das Jubiläum des Sieges der Theorie und Praxis der kommunistischen Weltanschauung sein. Wir sind stolz auf das, was wir erreicht haben. Unser Stolz ist berechtigt, denn wir haben in dieser kurzen Frist, in diesem halben Jahrhundert einen weiten und schweren Weg zurückgelegt. Jeder Tag, der uns dem freudigen Datum näherbringt, beschert uns neue Arbeitssiege in Stadt und Land, worüber unsere Zeitungen täglich berichten.

Die Kraft unserer Presse liegt in ihrer Wahrheit, besteht darin, daß sie den Volksinteressen dient und sich in ihrer Tätigkeit auf die rege Unterstützung von Millionen Arbeiter- und Bauernkorrespondenten stützt. Der Pressestag ist ein wahres Volksfest, denn unsere Zeitungen und Zeitschriften gehören dem Volk. Auf allen Abschnitten unseres schweren Entwicklungsweges, unseres Aufwärtsdringens, hat unsere Presse stets als Waffe der Partei wie Hammer und Gewehr gedient, stets für das Neue und Fortschrittliche gekämpft. Daß unsere Presse so trenn und ergebnis dem Sowjetvolke, der Kommunistischen Partei genützt hat, ist der Hauptgrund ihrer großen Autorität und Beliebtheit bei Millionen von Lesern.

Unsere Presse wurde zur mächtigen Waffe im Aufbau des Kommunismus. Von Jahr zu Jahr wachsen die Auflagen der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Im Vergleich zu 1913 hat sich bei uns die Zahl der Zeitungen 7,6mal vergrößert. Zeitschriften gibt es jetzt dreimal so viel. Im Jahre 1966 erschienen bei uns 7367 Zeitungen mit einer Tagesauflage von 110,4 Millionen Exemplaren. Im laufenden Jahr ist die einmalige Auflage schon auf 120 Millionen Exemplare

gestiegen. Laut Angaben der UNESCO wurden bis jetzt in England die meisten Zeitungen gelesen: auf 100 Menschen 49 Exemplare. Wir hatten in der Sowjetunion im vergangenen Jahr auf 100 Menschen 47 Exemplare Zeitungen. Im Jahre 1967 sind es schon ungefähr 52. Wenn sich in den Jahren der Sowjetmacht die Zahl der Zeitschriften dreimal vergrößert hat, so stieg ihre Jahresauflage auf das 120fache! Bei uns ist die Presse Volksgut und dient den Volk.

Und in den kapitalistischen Ländern? In den Vereinigten Staaten dient, wie der bürgerliche Pressenforscher A. Liebling erklärt, die Zeitung in der Gesellschaft nicht wie ein Mittel zum Geldverdienen, was Pressefreiheit im bürgerlichen Staat bedeutet, hat der Hamburger Publizist Paul Zete in einem Brief an die Zeitschrift „Spiegel“ sehr treffend ausgesprochen. Er schrieb: „Pressefreiheit ist für zweiwundert Reiche die Freiheit, ihre Meinung zu verbreiten. Freiheit, wie reich ist.“

Unsere Werktätigen in Stadt und Land sind nicht nur bloße Zeitungsleser, sondern auch aktive Zeitungs-schreiber. Immer mehr wenden sich die Redaktionen der Zeitungen zur einlaufenden Post, zu den Briefen, diesem unerschöpflichen Born neuer, den Leser bewegender Themen und guter Ratschläge. Die Korrespondenten helfen den Zeitungen, breiter das Leben zu schildern, tiefer in die Fragen der Wirtschaft, der Kultur und des Seins einzudringen. Wir sprechen heute unseren treuen Helfern, den Stadt- und Dorfkorrespondenten einen herzlichen Dank aus und hoffen auch in Zukunft auf ihre aktive Unterstützung.

Für unsere Zeitung mag das gelten, was die „Prawda“ vor einigen Tagen in einem Größenschrift an die sowjetdeutsche Wochenschrift „Neues Leben“, die am 1. Mai den 10. Jahrestag ihrer Gründung feierte, schrieb: „Die Gründung dieser Zeitung war ein Ausdruck der Sorge der Kommunistischen Partei um die nationalen Belange der deutschen Bevölkerung der Sowjetunion. In der einträchtigen Familie der Sowjetvölker bereitet sich die deutsche Bevölkerung unseres Landes darauf vor, würdig den 50. Jahrestag des Großen Oktober zu begehen.“ Die „Prawda“ spricht die Überzeugung aus, daß die Zeitung „auch in Zukunft die heroische Arbeit der Sowjetmenschen, ihren Kampf um die Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitages der KPdSU, um die Durchführung der Leninischen Generallinie unserer Partei überzeugend widerspiegeln wird.“

Auf dem XXIII. Parteitag wurden die Sowjetjournalisten als der goldene Fonds unserer Partei bezeichnet. Diese hohe Einschätzung verpflichtet die Presseleute, berufstätige wie ehrenamtliche, zu ständigem schöpferischem Suchen, zur aktiven Einmischung ins alltägliche Leben. Dieses hohe Einschätzung fordert, daß wir jede Zeile erwägen, sie mit kommunistischer Parteilichkeit erfüllen, uns der Verantwortung für jedes gedruckte Wort bewußt sind.



Nach der Zeichnung von P. Wasiljew

W. I. LENIN über die Presse

Aus „Womit beginnen?“

Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen, nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator. Was das letztere betrifft, kann sie mit einem Gerüst verglichen werden, das um ein im Bau befindliches Gebäude errichtet wird; es zeigt die Umriss des Gebäudes an, erleichtert den Verkehr zwischen den einzelnen Bauarbeitern, hilft ihnen, die Arbeit zu verteilen und die durch die organisierte Arbeit erzielten gemeinsamen Resultate zu überblicken. Mit Hilfe der Zeitung und in Verbindung mit ihr wird sich ganz von selbst eine beständige Organisation herausbilden.

Aus „Brief an die Genossen“

Ich unterstreiche das Wort „literarische“, um vor einem sehr häufigen und für die Sache äußerst schädlichen Mißverständnis zu warnen, nämlich dem Mißverständnis, daß gerade Literaten und nur Literaten (im eng beruflichen Sinne dieses Wortes) fähig seien, an dem Blatt erfolgreich mitzuarbeiten! Im Gegenteil, das Blatt wird erst dann lebendig und lebensfähig sein, wenn auf fünf führende und ständig mitarbeitende Literaten fünf- bis sechshundert „Mitarbeiter“ kommen, die keine Literaten sind: Ein Mangel der alten „Iskra“, von dem ich nie immer frei zu machen trachtete (und der in der neuen „Iskra“ eine ungeheuerliche Umlage angenommen hat), war die schwache Arbeit von Rußland aus. Wir veröffentlichten fast ausnahmslos immer „Ist“, was uns aus Rußland eingeschickt wurde. Ein wirklich lebendiges Organ muß ein Zehntel der Einsendungen drucken und das übrige als Information und Fingerzeig für die Literaten verwerten. Es ist notwendig,

Aus „Die große Initiative“

Weniger politisches Wortgeplänkel und mehr Aufmerksamkeit für die einfachsten, aber lebendigen, dem Leben entnommenen durch das Leben erprobten Tatsachen des kommunistischen Aufbaus — diese Lösung müssen wir alle, unsere Schriftsteller, Agitatoren, Propagandisten, Organisatoren und so weiter, unablässig wiederholen.

Es sich nicht nur mit örtlicher, sondern auch mit regelmäßiger allgemeiner Arbeit befleißigt, die ihre Mitglieder daran gewöhnt, die politischen Ereignisse aufmerksam zu verfolgen, deren Bedeutung und Einfluß auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten richtig zu bewerten und zweckmäßige Methoden herauszuarbeiten, durch die die revolutionäre Partei auf diese Ereignisse einwirken kann. Schon allein die technische Aufgabe — die regelmäßige Versorgung der Zeitung mit Material und ihre regelmäßige Verbreitung — zwingt dazu, ein Netz von örtlichen Vertrauensleuten der einheitlichen Partei zu schaffen, von Vertrauensleuten, die lebhaft Beziehungen zueinander unterhalten, die mit der allgemeinen Lage der Dinge vertraut sind, die sich daran gewöhnen, die Teilfunktionen der gesamt-russischen Arbeit regelmäßig auszuführen, die ihre Kräfte an der Organisation dieser oder jener revolutionären Aktion erproben.“

Es möglichst viel Parteiarbeiter mit uns korrespondieren, und zwar im gewöhnlichen, nicht im literarischen Sinne dieses Wortes. Die Entfremdung von Rußland und die niederdrückende Atmosphäre des verfluchten Auslandsumflusses sind hier so unerträglich, daß die einzige Rettung der lebendige Verkehr mit Rußland ist. Das sollen diejenigen nicht vergessen, die nicht nur in Worten, sondern in der Tat unser Organ als das Organ der gesamten „Mehrheit“, das Organ der Masse der russischen Parteiarbeiter betrachten wollen (und es dazu machen wollen). Niemand, der dieses Organ als das seine betrachtet, darf sich der Pflichten eines Sozialdemokraten, eines Parteimitglieds bewußt ist, ein für allemal die bürgerliche Gewohnheit ablegen, so zu denken und zu handeln, wie es legalen Zeitungen gegenüber üblich ist, von denen man sagt: Ihre Sache ist es zu schreiben, unsere Sache ist es zu lesen. An der sozialdemokratischen Zeitung sollen alle Sozialdemokraten mitarbeiten. Wir bitten alle, insbesondere die Arbeiter, um uns zu korrespondieren. Gebt den Arbeitern jede Möglichkeit, für unsere Zeitung zu schreiben, entschieden über alles zu schreiben, möglichst viel über ihren Alltag, ihre Interessen und ihre Arbeit zu schreiben...“

„Karl Marx verspottet im Kapital“ die Schwulstigkeit und das hochtrabende Wesen der bürgerlich-demokratischen Magna Charta der Freiheiten und Menschenrechte, diese ganze Phrasendekoration über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit im allgemeinen, die die Spießbürger und Philister aller Länder einschließend der heutigen niederträchtigen Heiden der niederträchtigen Berner Internationale blendet. Diesen schwulstigen Deklarationen der Rechte stellt Marx die einfache, bescheidene, sachliche, nichterne Fragestellung seitens des Proletariats entgegen...“

Preise an Journalisten

Das Vorstandsekretariat des Journalistenverbandes der UdSSR beriet über die Vorschläge der Kommission zur Verleihung der Jahrespreise des Journalistenverbandes der UdSSR und beschloß, die Preise des Journalistenverbandes der UdSSR für das Jahr 1966 zu vergeben an:

1. **Agrifanow Anatoli Abramowitsch** — Sonderberichterstatter der Zeitung „Iswestija“ für die Sammlung publizistischer Reportagen „Der Zusammenstoß“;
2. **Shukow Georgi Alexandrowitsch** (Juri Shukow) — politischer Kommentator der Zeitung „Prawda“ — für das Buch „Menschen der 30er Jahre“;
3. **Iwastchenko Anatoli Sacharowitsch** — Sonderberichterstatter der Zeitung „Komsomolskaja prawda“ — für die publizistische Reportage „Die Feder des Feuerwogels“;
4. **Tschernitschenko Juri Dmitrijewitsch** — Sonderberichterstatter der Zeitung „Prawda“ — für die Reportagen „Die zweite Zugkraft“, „Hüter der Antiquitäten“ und „Helfer — das Gewerbe“;
5. **Beknasar-Jusbaschew Benik Gurgowitsch** — Chefredakteur der APN-Wochenschrift — für das Buch „Einreisevisum in die UdSSR“;
6. **Luzet Wladimir** — Naumowitsch und **Simkin Grigori Jurjewitsch** — Korrespondenten der Zeitung „Krasnojarski rabotschi“ — für die Berichte zum Thema „Nach 50 Jahren im

7. **Schatunowski Ilja Mironowitsch** — Feuilletonist der Zeitung „Prawda“ — für die Feuilletons „Onkel Milja hat immer recht“, „Vor dem Pfiff des Millionärs“, „Die letzte Karambole“, „Und andere eingeladene Personen...“, „Das Brillantschneid“;
8. **Dawitachwili Michail Danilowitsch** — Redakteur der Republikzeitung „Sopis schowreba“ („Landleben“), Grusinische SSR — für die Sammlung von Zeitungsreportagen und -artikeln „Unser grusinischer Tee“;
9. **Ustinow Lew Nikolajewitsch** — Fotokorrespondent der APN — für die Bilderserie „Die Kolyma“;
10. **Pant Valdo Valdemarowitsch** — Kommentator des Estnischen Fernsehstudios — für die Serie der Fernsehsendungen „Heute vor 25 Jahren“;
11. **Golubew Jewgeni Petrowitsch** — Chef vom Dienst der Kostromaer Rayonzeitung „Wolskaja now“, Gebiet Kostroma, — für eine Reportagenreihe und die dokumentarische Erzählung „Starker als alle Lieder“;
12. **Lwow Anatoli Lwowitsch** (A. Anatoljew) — Redakteur der Lokalzeitung „Ogni Talnacha“ — Stadt Norilsk, — für die Reportage „Die höchste Note“ und den Bericht „Dort, hinter dem Pjassino-See“.



STOCKHOLM. In den Räumlichkeiten des Volkshauses wurde die Tagung des Russel-Tribunals zur Untersuchung der Kriegsverbrechen der USA in Vietnam eröffnet. Über die Zielsetzungen dieses „Internationalen Gerichtshofes“ und sein Tätigkeitsprogramm berichtete der französische Schriftsteller Jean Paul Sartre.

BUDAPEST. Hier begannen am 3. Mai die ungarisch-österreichischen Verhandlungen. Die ungarische Delegation wird vom Vorsitzenden des

Ministerrats Jeno Fock, die österreichische vom Bundeskanzler Josef Klaus geleitet. Der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei Janos Kadar empfing im Zentralkomitee Josef Klaus und die anderen Mitglieder der österreichischen Delegation zu einer Aussprache.

ROM. In Genoa ist eine Gruppe Italicischer Neofaschisten festgenommen; in ihren Wohnungen fand man Maschinenpistolen und große Mengen Sprengstoff. Die Polizei hat festgestellt, daß die Neofaschisten ein Attentat auf den Innenminister Taviani planten.

NEW YORK. In Südkorea fanden am 3. Mai „Präsidentenwahlen“ statt. Der Kampf entbrannte zwischen den zwei Anwärtern auf den Präsidentenposten: Pak Tschon Hi, dem jetzigen südkoreanischen Präsidenten, Kandidat der regierenden Demokratischen Republikanischen Partei, und Jun Bo Son,

Kandidat der größten Oppositionspartei „Sunindan“. Wie Meldungen aus Seoul besagen, sind beide Anwärter Strohmannen Washingtons. Der Südkorrespondent bemerkt, daß der eine wie der andere promerikanisch gestimmt sind und für aktive Teilnahme Südkoreas am Vietnam-Krieg eintreten.

HANOI. US-amerikanische Flugzeuge drangen am Mittwoch in den Luftraum der DRV ein und bombardierten Ortschaften in den Provinzen

Yenbat, Hanoi und in der Vorstadt von Hanoi. Bei diesen Luftüberfällen schoß die vietnamesische Volksarmee 4 USA-Flugzeuge ab.

KAIRO. Der Außenminister der DDR Otto Winzer gab im Flughafen Kairo seiner Freude Ausdruck, in die VAR gekommen zu sein, um die Freundschaftsbände weiter zu festigen. Er verwies darauf, daß in den letzten Jahren insbesondere nach der VAR-Visite des Vorsitzenden des Staatsrats der

DDR Walter Ulbricht sich die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Vereinigten Arabischen Republik erfolgreich entwickelten.

ROM. Im Institut für Probleme des Kommunismus in Rom fand im Laufe der letzten zwei Wochen eine wissenschaftliche Konferenz statt, auf der erstmalig die Erfahrungen der Entwicklung der verschiedenen sozialistischen Länder Europas gegenübergestellt wurden.

Aus der Geschichte der „Prawda“

Die Schriftstellerin Sophia Winogradskaja arbeitete in den ersten Jahren der Revolution in der Redaktion der Zeitung „Prawda“. Sie war Gehilfin der Redaktionssekretärin Maria Ulanowa, der Schwester W. I. Lenins.

Im Jahre 1961 veröffentlichte sie ihren Sammelband „Die Abende“. Das sind Erzählungen über W. I. Lenin und über die ersten Jahre der Sowjetmacht.

Einer dieser Erzählungen entnehmen wir nachstehenden Auszug. (Menschenzeitschrift „Sowjet-Literatur“ Nr. 4, 1962).

Am nächsten Tag machte Mama Teil an Wleslaw stand in einer langen Reihe vor dem Geschäft „Georg Borman“. Er ergatterte zwei Tafeln Schokolade. Mutter tat sie zusammen mit dem gebakenen Brot in einen Beutel. Sie fuhren mit der Straßenbahn ins Gefängnis. Als sie das Bündel für Vater abgegeben hatten, bat Wleslaw Mutter um Erlaubnis, in den Buchladen „Freibe“ gehen zu dürfen — vielleicht war die „Prawda“ wieder erschienen.

Er kam mit Beute wieder: aus seinem Koffer zog er eine „Sonderausgabe der Prawda“ („Liotok „Prawdy“) und las Mama vor.

„Da wir keine Möglichkeit haben, heute die laufende Nummer der „Prawda“ herauszugeben, bringen wir das „Liotok „Prawdy“ heraus. Morgen hoffen wir mit der nächsten Nummer der „Prawda“ zu erscheinen.“

Das Blatt berichtete über die Juliereignisse und enthielt den Appell „Genossen Arbeiter und Bauern, laßt euch nicht provozieren.“

Am nächsten Morgen war Wleslaw wieder auf seinem Posten. Man mußte die „Prawda“ aufheben und sie für Papa aufhe-

S OBERGANG der Sommer und es wurde Herbst. Die Bolschewiki kamen aus den Gefängnissen. Für Wleslaw Vater wurde eine Kaution erlegt — zwölftausend Rubel. In Kerenki-Geld. Er kam in einer Droschke zusammen mit Genossen Felix an, der im Gefängnis so abgemagert war, daß er noch mehr dem Ritter aus dem Buch vom Cezar entes ähnelte. Aber laurig sah ihn Wleslaw schon nicht mehr.

Die Zeitung der Partei erschien damals ununterbrochen ganze zwei Monate. Sie hieß jetzt „Rabotschki put“ (Arbeiterweg).

Und als ob der Frühling zurückgekommen wäre und der Eisgang bekommen hätte (obwohl eben erst der Petrograder Herbst angebrochen war), drohte, krachte und brach alles ringsum. Aber jetzt wurde nicht das Reich der Romanow zertrümmert, nicht der Zar wurde vom russischen Thron gestürzt, sondern die Provisorische Regierung. Das Proletariat stürzte die Bourgeoisie.

„Lenin ist im Smolny!“ teilte Papa, der schon seit mehreren Tagen nicht nach Hause gekommen war, telefonisch mit. Er hielt sich die ganze Zeit im Petrograder Sowjet auf. „Lenin ist im Smolny! Hast du verstanden?“ fragte er.

Und Mama wiederholte aufgeregt: „Lenin ist im Smolny!“

„Die Provisorische Regierung ist verhaftet!“ berichtete Papa gegen Morgen telefonisch. „Heute Nacht wurden sie alle im Winterpalast verhaftet.“

Wleslaw sprach sofort aus dem Bett. Schnell schnell die Zeitung holen! Nur nicht verpassen!

ben. Wenn er zurückkam, würde er sie lesen.

Doch wie oft Wleslaw auch in die Außenbezirke von Petrograd fuhr, alles war vergebens. Die „Prawda“ erschien nicht mehr. „Ich möchte die „Prawda““, bat er. „Nur die Prawda.“

Doch da blinzelte ihm der Zeitungsvorkäufer zu. „Das ist sie doch. Gib zehn Kopeken her und rief dich!“ Wleslaw glaubte ihm erst der Petrograder Herbst angebrochen war, drohte, krachte und brach alles ringsum. Aber jetzt wurde nicht das Reich der Romanow zertrümmert, nicht der Zar wurde vom russischen Thron gestürzt, sondern die Provisorische Regierung. Das Proletariat stürzte die Bourgeoisie.

„Lenin ist im Smolny!“ teilte Papa, der schon seit mehreren Tagen nicht nach Hause gekommen war, telefonisch mit. Er hielt sich die ganze Zeit im Petrograder Sowjet auf. „Lenin ist im Smolny! Hast du verstanden?“ fragte er.

Und Mama wiederholte aufgeregt: „Lenin ist im Smolny!“

„Die Provisorische Regierung ist verhaftet!“ berichtete Papa gegen Morgen telefonisch. „Heute Nacht wurden sie alle im Winterpalast verhaftet.“

Wleslaw sprach sofort aus dem Bett. Schnell schnell die Zeitung holen! Nur nicht verpassen!

Es war der 25. Oktober des Jahres siebzehn. Späte Petrograder Morgendämmerung. Der Knabe rannte durch die öde Straße links empfindend die Bedeutung dieses Tages. Er brachte die Zeitung mit nach Hause.

Zweiter Sowjetkongress eröffnete in Wleslaw. Gewohnheitsmäßig versteckte die Zeitung da ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen war, daß man von nun an nichts mehr zu verstecken brauchte.

Das nächste Mal brachte er schon die „Prawda“.

„Prawda“ („Rabotschki put“ — „Arbeiterweg“) so hieß jetzt die Zeitung der Partei. Sie war wieder da! Die „Prawda“ war wieder da! Wleslaw hatte sich unter verschiedenen Decknamen getarnt, versteckt, nun erschien sie wieder und verkündete der ganzen Welt, daß sich in Russland die Oktoberrevolution vollzogen hatte. Über die ganze Breite der ersten Seite stand: „Es lebe die revolutionäre Regierung! Arbeiter, Soldaten, Bauern, setzt euch alle wie ein Mann für diese Volksmacht ein!“

„Es ist vollbracht!“ sagte Mama. Immerzu wiederholte sie: „Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!“

„Ich geh jetzt hinauf. Jetzt darf man nicht mehr in die Wleslaw ungeduldig. Er lief auf den Dachboden, wo er seit den Julitagen zusammen mit Vaters Archiv die „Prawda“ aufbewahrt hatte.

Am nächsten Tag kam Vater nach Hause. Wleslaw sah auf dem Fußboden und sortierte konzentriert die revolutionären Flugblätter, Aufrufe, Broschüren und Zeitungen und legte sie nach Namen und Datum zusammen. Die letzte Nummer der „Prawda“ sah schnell und schnell die Zeitung holen! Nur nicht verpassen!

Gehilfe der Partei

Die Entwicklungsgeschichte der Presse in Kasachstan ist ein Teil der Geschichte der Revolution in Kasachstan. Das ist der Kampf der Kommunisten für die Entwicklung der Kultur und der rückständigen Randgebiete des ehemaligen zaristischen Russlands. Gab es doch vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf dem Territorium der heutigen Republik weder einen Buchverleger noch einen Presseverlag noch eine polygraphische Industrie überhaupt. Es nimmt daher kein Wunder, daß Kasachstan ein völlig unbedeutendes Land war. Zwar begann man schon vor der Revolution mit der Herausgabe einzelner Bücher, doch die meisten davon trugen religiösen Charakter. Dagegen fehlte die Reinheit der kasachischen Sprache nicht geachtet. Die Bücher druckte man in den verschiedenen Städten in Kasan, Orenburg, Taschkent und Tscheljabinsk. Auch die Ausgaben gut redigierten und auf die Reinheit der Sprache achteten, wenn ein leiser und schreibkundiger Mensch sie selten druckte. Im Jahre 1913 wurden in kasachischer Sprache im ganzen 13 Bücher herausgebracht, darunter der Roman von Asparidjan Kubejew „Kaln mal Gedichte und Poesam“ (Kaln mal Gedichte und Poesam) gedruckt.

Durch ein Dekret der Regierung der Kasachischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik wurde im April 1922 zum erstenmal in der Geschichte des kasachischen Volkes ein Kasachischer Staatsverlag mit einer speziellen Druckerei in der Stadt Orenburg geschaffen, die damals Republikhauptstadt war.

Die Organisation des „Kasachstaats“ förderte das Wachstum und die Entwicklung des Verlagswesens. Bis zum Jahre 1925 wurden in kasachischer Sprache über 200 Bücher herausgebracht, darunter der Roman von Asparidjan Kubejew „Kaln mal Gedichte und Poesam“ (Kaln mal Gedichte und Poesam) gedruckt.

Die Organisation des „Kasachstaats“ förderte das Wachstum und die Entwicklung des Verlagswesens. Bis zum Jahre 1925 wurden in kasachischer Sprache über 200 Bücher herausgebracht, darunter der Roman von Asparidjan Kubejew „Kaln mal Gedichte und Poesam“ (Kaln mal Gedichte und Poesam) gedruckt.

Grundschulen. Das Aufkommen der Presse in Kasachstan ist ein Teil der Geschichte der Revolution in Kasachstan. Das ist der Kampf der Kommunisten für die Entwicklung der Kultur und der rückständigen Randgebiete des ehemaligen zaristischen Russlands. Gab es doch vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf dem Territorium der heutigen Republik weder einen Buchverleger noch einen Presseverlag noch eine polygraphische Industrie überhaupt. Es nimmt daher kein Wunder, daß Kasachstan ein völlig unbedeutendes Land war. Zwar begann man schon vor der Revolution mit der Herausgabe einzelner Bücher, doch die meisten davon trugen religiösen Charakter. Dagegen fehlte die Reinheit der kasachischen Sprache nicht geachtet. Die Bücher druckte man in den verschiedenen Städten in Kasan, Orenburg, Taschkent und Tscheljabinsk. Auch die Ausgaben gut redigierten und auf die Reinheit der Sprache achteten, wenn ein leiser und schreibkundiger Mensch sie selten druckte. Im Jahre 1913 wurden in kasachischer Sprache im ganzen 13 Bücher herausgebracht, darunter der Roman von Asparidjan Kubejew „Kaln mal Gedichte und Poesam“ (Kaln mal Gedichte und Poesam) gedruckt.

Durch ein Dekret der Regierung der Kasachischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik wurde im April 1922 zum erstenmal in der Geschichte des kasachischen Volkes ein Kasachischer Staatsverlag mit einer speziellen Druckerei in der Stadt Orenburg geschaffen, die damals Republikhauptstadt war.

Die Organisation des „Kasachstaats“ förderte das Wachstum und die Entwicklung des Verlagswesens. Bis zum Jahre 1925 wurden in kasachischer Sprache über 200 Bücher herausgebracht, darunter der Roman von Asparidjan Kubejew „Kaln mal Gedichte und Poesam“ (Kaln mal Gedichte und Poesam) gedruckt.

Aus der Entwicklungsgeschichte der Presse in Kasachstan

Im Jahr 1965 erreichte die gesamte Auflage der Zeitungen 548 Millionen Exemplare, während es vor zehn Jahren nicht über 132 Millionen waren.

Die Entwicklung der Presse in der Republik charakterisiert das wachsende Niveau der materiellen Produktion und des gesellschaftlichen Bewußtseins, die sozialen und Produktionsbeziehungen, den Grad der Bildung und Erziehung des Menschen, die Errungenschaften des wissenschaftlichen Denkens und des Schaffertums der Menschen. In den 50 Jahren der Sowjetmacht entwickelte sich eine neue sozialistische Kultur, die eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit kennzeichnet. Wir sehen heute unsere Republik unter den anderen Bruderrepubliken mit einer sich harmonisch entwickelnden materiellen und geistigen Kultur.

Die Verbesserung der Arbeit der Presse, die Erweiterung ihres Wirkungsbereichs, sowie das Wachstum des allgemeinen Kulturstandes der Werktätigen Kasachstans haben ein erhöhtes Interesse der Leser an Zeitungen, Zeitschriften und Büchern zur Folge. Heute spielt die Presse bei der Formierung der kommunistischen Weltanschauung eine große Rolle. Das Thema des kommunistischen Aufbaus und der kommunistischen Erziehung, der heldenhaften Arbeit und der hohen Sittlichkeit der Sowjetmenschen wird und bleibt immer das Hauptthema.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Presse Kasachstans steht der Schöpfer aller materiellen und geistigen Güter — der Sowjetmensch, die allseitige Widerspiegelung seines reichen Lebens. In der Presse die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen und Probleme der kommunistischen Erziehung lenkt, hilft sie der Partei dieselben erfolgreich zu lösen.

Aus dem Leben gegriffen

Es ist schon zur Tradition geworden, daß heute, am Tag der Presse, über die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten, die die unermüdlichen Mithelfer der Zeitung und die unverstorbare Quelle von allem Neuen, Wichtigem im Leben der Werktätigen sind, gesprochen wird. Sie helfen uns die „Freundschaft“ (den alltäglichen Leben näherzubringen. Mehr als 1 500 Briefe erhielt die „Freundschaft“ in den ersten 4 Monaten des Jubiläumsjahres. In ihnen äußern die Leser ihre Gedanken, wie man die Arbeit im Betrieb, auf dem Feld, ja in allen Gebieten unserer Volkswirtschaft effektiver machen die Arbeitsproduktivität heben kann.

Jeder Brief enthält nicht nur irgendein konkretes Problem, er zeigt auch, was für große Veränderungen im Menschen selbst vorgegangen sind. Der heutige Sowjetmensch fühlt sich auf seinem Arbeitsplatz, wo er auch tätig sei, als Herr der Lage, der nicht nur für seinen Arbeitsplatz, sondern für die ganze Wirtschaft verantwortlich ist. In die Industrie Kasachstans wird die ökonomische Reform mit Erfolg eingeführt. Die Pro-

bleme der Sparsamkeit, der Planerfüllung mit minimalem Aufwand an Geldmitteln und Rohstoffen stehen ständig auf der Tagesordnung. In den Briefen, die aus den Betrieben und Fabriken einlaufen, erzählen die Leser von ihren Erfolgen und Arbeitserfahrungen. Das neue Planungs- und ökonomische Stimmulierung rufen ein hohes Arbeitstempo hervor und erlauben es, die Ausrüstung voll auszulasten und weniger Produktionsgüter zuzulassen. Zu diesen Themen schreiben unsere Korrespondenten, die Ingenieure Adam Frius aus Ostkasachstan, Elvira Osol aus Kokschetaw, Jakob Hummel aus Karaganda, Johann Welsch aus Taldy-Kurgan, die Leser Adolf Bruch aus Ostkasachstan, Jakob Hüttlinger aus Karaganda, Johann Weckesser aus Semipalatinsk und viele andere.

Auch die Landwirte Kasachstans wollen das Jubiläumsjahr mit guten Erfolgen würdigen. In ihren Briefen teilen die Feldbauern ihre große Sorge um eine gute Ernte mit, berichten mit Stolz über ihre Erfolge, geben nützliche Ratschläge, tauschen Arbeitserfahrungen aus. Eine ausführliche ökonomische

Analyse der Wirtschaft, die und Berichte über die Aufgaben und Verpflichtungen der Feldarbeiter im Jubiläumsjahr geben die Ökonomen Peter Hermann aus dem Gebiet Kustanai, Erich Dammer aus dem Gebiet Kokschetaw, der Brigadier Jakob Steimetz aus dem Gebiet Kokschetaw. Ein sehr wichtiges, zeitgemäßes Thema berührt in seinen Beiträgen der Diplomagnom Erwin Goßen im heutigen Frühjahr ist die Winderosion besonders gefährlich. Zu Fragen der Parteipropaganda schreiben aktiv die wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Philosophie und Rechtswissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR I. Koshabajew, der Kandidat der Geschichtswissenschaften, Dozent an der Kasachischen Staatsuniversität S. Musurmanow, der Leiter der Lektorengruppe des Zeitungsredaktionskomitees N. Kamaldinow und andere.

Viele Leserbriefe erhält die „Freundschaft“ zu Themen über den Deutschunterricht und das Schulleben, denn die meisten Leser sind daran interessiert, es möglichst besser zu gestalten. Zu diesen Themen schreiben die Helmut Heidebrecht aus Saraj, Edmund Gehring aus Alma-Ata, Gustav Sessler aus Swerdlowsk, Heinrich Klassen aus Temirtau, Iwan Lisjan hat in seiner Schule in Nordkasachstan eine aktive Schülerkorrespondenten-gruppe gegründet, ihre Mitglieder treten oft mit ihren kleinen

Beiträgen in der „Kinderfreundschaft“ auf.

Die „Freundschaft“ hat viele aktive Leser, die aufmerksam die „Freundschaft“ lesen und uns ihre Bemerkungen und Ratschläge zur Verbesserung der Zeitung zusenden. Die „Freundschaft“ überträgt Menschen, über die Erfolge ihrer Mitarbeiter. Die Redaktion drückt allen ihren aktiven Korrespondenten einen herzlichen Dank für ihre Mithilfe aus.

Eine besondere Anerkennung der Redaktion und aller Leser verdient der ehrenamtliche Zeitungsvorbereiter. Mit den Siegern im Wettbewerb der Leserwerber haben wir die Leser schon bekannt gemacht. Auch für das zweite Halbjahr haben die Werber der „Freundschaft“ schon viele Leser gewonnen. Zu den aktivsten Werbern gehören Jakob Klassen aus Talar, David Womerscher aus Tula, Heinrich Besel aus dem Gebiet Kokschetaw, Heinrich Parkrat aus dem Gebiet Nowosibirsk und andere. Auch unser Spitzenieger im Wettbewerb Johann Weiß hat zusätzlich noch 25 neue Leser für die „Freundschaft“ gewonnen.

Das Jubiläumsjahr ist ein besonderes Jahr, es verpflichtet nicht nur die Redaktion der „Freundschaft“, sondern auch alle ihre aktiven ehrenamtlichen Korrespondenten. Im Kampf der Massen bei der Verwirklichung ihrer Verpflichtungen zum 50. Jahrestag des Großen Oktober in den Spalten der Zeitung allseitig zu beleuchten.

Über die Versammlungen der Kolchosmitglieder, über ein Konzert der Laienkünstler, über Bestarbeiter der Produktion, über den Status der Wirtschaft, arbeiten u. a. Fragen schreibt der Korrespondent D. Berger. Nichts entgeht dem scharfsichtigen David Berger. Ob er ausruht oder beschäftigt ist, in seinem Kopf entstehen stets Zeitungsskizzen. Deshalb schreiben sich die Zeitungskorrespondenten oftmals ganz leicht. Manchmal aber muß er auch sitzen und schwitzen. In diese Sache ist er verliebt. Und das ist kein Zufall.

Einen großen und schweren Lebensweg hat dieser Mensch hinter sich. Nach Abschluß der Fließschiffahrtule im Jahre 1933 wurde der gewesene Matrose Schiffschiffkapitän. Er war ganz der Arbeit ergeben. Aber, er wurde ungerecht entlassen. Alle Gesuche an die Vorgesetzten schienen unbeachtet zu bleiben. Genosse Berger schreibt einen ausführlichen Brief an die Zeitung „Wodny transport“. Wie groß war seine Freude, als er nach zwei Wochen auf seinen Platz wieder eingestellt wurde. David Berger überzeugte sich von der Wirksamkeit und Kraft der Presse. Eben von dieser Zeit an stand sie bei ihm in großem Ansehen. Gerade damals wurde der Leser zu einem aktiven Korrespondenten.

In den Jahren des großen Vaterländischen Krieges war er Holzfäller. Die Arbeit war schwer, aber in der Freizeit schrieb er in die Zeitung über das Gesehene, Überlebte, von den Freunden, Arbeitskameraden.

Nach dem Krieg überlebte er nach Kasachstan. Er wird hier Kolchosbauer, Brigadier, stellvertretender Parteivorstand, Leiter der Parteilorganisation des Kolchos „Krow“. Jahre vergingen, aber die Dienststelle von David Berger wurde noch nicht abgeschlossen. Schon 10 Jahre ist er Stellvertreter des Sekretärs der Parteilorganisation. Auch ist er schon über 5 Jahre Vorsitzender der Revisionskommission des Kolchos. Man kann sich da leicht vorstellen, wie breit sein Themenkreis als Korrespondent ist. Er schreibt ständig in die „Prolodarskaja prawda“, „Neues Leben“ u. a. Zeitungen.

Ein unruhiger, rastloser und vielbeschäftigter Mensch ist David Berger. Wie schön ist es, daß es viele solcher Leute gibt.

W. TARANEZ
Gebiet Pawlodar



Märfeler 1967 in Moskau. Demonstration der Werktätigen auf dem Roten Platz. Foto: A. Konjakow (TASS)

Zeitungen Zentralkasachstans

Die Auflage der Zeitungen des Gebiets Karaganda beträgt nahe 200 000 Exemplare. Allein die Gebietszeitung „Industrialnaja Karaganda“ erscheint in 102 000 und die „Ordnik Kasachstan“ in nahezu 20 000 Exemplaren. Außerdem haben einige Hochschulen, große Betriebe und Gruben ihre eigenen Lokalzeitungen.

Ab 1. Januar dieses Jahres beziehen 47 000 Einwohner des Gebiets gleichzeitig mit den Moskauer Lesern das Zentralorgan unserer Partei, die Zeitung „Prawda“.

Die Druckerei von Karaganda wird gegenwärtig rekonstruiert und zwar mit der Berechnung, daß ab 1. August auch die Zentralzeitungen „Iswestija“, „Komsomolskaja prawda“ und „Kasskaja shim“ hier gedruckt werden können. Schon dieser Tage soll die neue Ausrüstung für die Druckerei eintreffen.

Mit großem Eifer arbeiten im Jubiläumsjahr die Karagander Drucker. Zu den Bestarbeitern zählen Valentina Martynowa, Maria Samelinowa und Maria Samogulowa, die auf ihren mächtigen Rotationsmaschinen die Arbeit eines großen Kollekts vollbringen. Zu den Unermüdlichen gehören auch die Linotypistinnen A. Sudlina, J. Kolesowa, N. Kusumowa, und die Arbeiterin der Zinkgraphie, die Deputierte des Stadtrats A. Gomanow.

Mit besonderer Wärme sprechen die Druckereiarbeiter von Roma Benzel. Er arbeitet schon 31 Jahre als Einrichter sämtlicher Ausrüstung der Druckerei und alle Maschinen sind stets in bester Ordnung.

Dank den Bemühungen dieser Menschen erhalten die Werktätigen Zentralkasachstans rechtzeitig die Zeitungen und können sich tagtäglich mit den neuesten Ereignissen im In- und Ausland bekannt machen. A. KAADE

Kommunisten—Vorbild für alle

Auf den Hügeln liegen die Stallungen der ersten Viehzuchtform des vorstädtischen Gemüse-Milchschwoch.

Als wir uns ihnen näherten, wurde Iwan Gumenko, Sekretär des Sowchosparteikomitees, gesprächiger. Er erzählte von den Leistungen der Farmarbeiter, davon was für prachtwolle Menschen hier arbeiten.

„Hier wirkt eine starke Parteilgruppe“, mit diesen Worten schloß er seine Schilderung.

Da ist auch schon der Gruppenparteiorganisator, der Veterinärtechniker Alexander Rollings. Man nennt ihn hier einfach Onkel Sascha.

Unser Gespräch drehte sich um die hier schaffenden Menschen darum, wie die Parteilgruppe die Arbeit in der Farm leitet, wie den Leuten Lust zur schöpferischen Arbeit erweckt, im Kollektiv Samen der Freundschaft und der Kameradschaft sät.

„Die Wirtschaft ist groß“, sagte Alexander Karlowitsch, und die Belegschaft klein. Wir lassen die Maschinen machen und erfüllen unsere Pflichten nicht schlecht. Die Parteilgruppe zählt 5 Kommunisten. Es sind dies der Viehzüchter Albert Kwast, die Melkerin Soja Schabanowa, die Farmarbeiterin Gedy Amanbajew, der Techniker Kamal Dshakejew und ich. Bald werden sich unsere Reihen mehren — der Viehzüchter Demidow und die Kälberwärtnerinnen G. Nostizina und G. Gorlova, unsere Bestarbeiterinnen bereiten sich vor, Kandidaten der Partei zu werden.

Genosse Rollings bittet uns, ins Kontor zu kommen. Das ist gleichzeitig auch die Rote Ecke für die Farmarbeiter. An den Wänden sind die Verpflichtungen der Viehzüchter im Jubiläumsjahr und die Angaben über ihre Erfolge angebracht. Zusammen mit dem Farmleiter wurden anschauliche Diagramme aufgestellt, die vergleichende Angaben für die zwei letzten Jahre zeigen. Die Leistungen der Farm sind sehr bedeutungsvoll. Den Jahres-

plan an Milch wollen die hier Schaffenden zum 7. November erfüllen. Gerade für die Erfüllung dieser Verpflichtung sorgen die Parteilagerung überforten. So geht es auch im Mai. Im ersten Quartal betrug der mittlere Milchtrag pro Kuh 425 Kilo. Die Bestmelkerin Alexandra Rafalowitsch hat über 560 Kilo produziert. In der ersten Stobbrigadieren der kommunistischen Arbeit, wurde verdient der rote Wimpel eingehandelt. Mit ihren Leistungen kommen ihr nahe die Kommunisten Soja Schabanowa, die Kommunistin Vera Ritter und Emma Makstادت.

Die Melkerinnen versammelten sich zu einer kurzen Besprechung in der Rote Ecke. Es wurde über die Tagesleistungen diskutiert. Emma Makstادت legte Reuefreundschaft über die Arbeit ihrer Gruppe ab.

Nachdem die Melkerinnen die Rote Ecke verlassen hatten, sagte Rollings: „Sofort, als wir von den Zweifeln dieser Mädchen erfahren, wurde die Kommunistin Soja Schabanowa beauftragt, zusammen mit Alexandra Rafalowitsch und Emma Makstادت mit den Mädchen offen zu sprechen und ihnen in der Meisterung der Melkerarbeit zu helfen. Jetzt ist das schon etwas Vergessenes, die Mädchen sind im Bilde, antworten der Freundschaft. Zug die gewisene Hilfe, richten sich in der Arbeit nach den Bestarbeitern.“

In der Farm schlen, alles gut zu gehen. Zu Beginn des Jahres hatte die Farm den ersten Platz inne, hielt die rote Wandenfabrik fest in ihren Händen. Doch im Februar wurde sie von anderen überholt. Dieses war der Grund, daß sich die Kommunisten der Parteilgruppe versammelten und erörterten. Sie wurden wieder beauftragt, die Bestarbeiterin Soja Schabanowa zu unterstützen und die Menschen zu Großtaten zu lehren sie zu leben und zu siegen.

G. TEREZ
Gebiet Alma-Ata

Kinder-Freundschaft

Unsere Jungkorrespondenten

Der Tag der Presse ist in unserem Land ein Festtag der Werktätigen, denn die Zeitung ist die wertvollste Sache eines jeden Sowjetmenschen. Es gibt bei uns heute kein Haus, keine Familie, in dem es keine Zeitungen und Zeitschriften gäbe. Der heutige Leser liebt seine Zeitung, denn sie ist für ihn ein umsichtiger Berater und guter Helfer in jeder Lage seines alltäglichen Lebens. Die Zeitung wird nicht nur von Millionen Lesern gelesen — sie wird auch von dem Leser unter den Massen verbreitet und mitgestaltet — sie ist das Werk von Millionen.

Mit der Herausgabe der Tageszeitung „Freundschaft“ hat auch unser junger Leser in der „Kinder-Freundschaft“ sein „Presseorgan“ erhalten. Mit Genugtuung stellen wir heute fest, daß unser Leser, unsere Jungkorrespondenten aktiv und tatkräftig an der Gestaltung der „Kinder-Freundschaft“ mitwirken.

Wenn die „Kinder-Freundschaft“ auch noch nicht lange besteht, so hat sie doch in dieser kurzen Zeit schon viele eifrige Leser und aktive Helfer gewonnen. In jeder Nummer der „Kinder-Freundschaft“ kann man jetzt Beiträge und Zuschriften unserer Jungkorrespondenten aus allen Gebieten unserer Republik über Begebenheiten und Ereignisse aus dem Schulleben, über die Lernertage und Freizeitgestaltung, über die Arbeit der Pionierorganisation, Zirkelbeschäftigungen, die außerschulische Arbeit und vieles andere lesen.

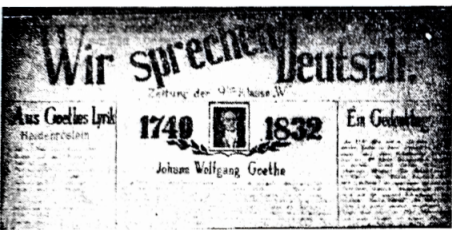
Heute können wir schon von einem festen Aktive unserer Jungkorrespondenten reden: es wurden Jungkorrespondentengruppen in den Gebieten: Alma-Ata, Nordkasachstan, Zelinograd, Aktjubinsk und anderen Orten gegründet.

Zu unseren aktivsten Jungkorrespondenten zählen: Lida Dilta, Ida Werle und Raja Hart aus dem Gebiet Nordkasachstan; Lida Suppas aus dem Gebiet Kokschetau; Larissa Klavner, Elsa Fink, Sonja Rudi aus Dahangje-Kuduk; Lida Janzen, Dmitri Dirgen, Swetlana Tschujko aus Nowo-Ischimka, Gebiet Zelinograd; Irene Paek, Natascha Pilipenko, Irina Rogoshina aus Aktjubinsk; Olga Stroh, Joseph Fischer, Olga Golbeck aus Alma-Ata und viele, viele andere.

Aus all diesen begeisterten Jungkorrespondenten wird sich ein zuverlässiger Nachwuchs für die Reihen der Sowjetjournalisten heranzubilden. Auch unsere Jungkorrespondenten begehren heute, zusammen mit unserem ganzen Sowjetvolk, feierlich den Tag der Presse.

Wollen wir alle zusammen unser ganzes Können daran setzen, daß die „Kinder-Freundschaft“ im Jubiläumjahr der Sowjetmacht noch interessanter und für unsere Schüler ein treuer Berater und Erzieher wird.

„Kinder-Freundschaft“



In vielen Schulen geben die Schüler heute Wandzeitungen in deutscher Sprache heraus. Auf dem Bild sehen sie die Schulwandzeitung der 9. Klasse, Schule Nr. 1, Kokschetau.

Foto: R. Berg

Er sprach mit Lenin

Die Komsomolorganisation der Schule Nr. 19 in Ust-Kamenogorsk lud zu einem Abend den Rentner G. W. Poletschuk ein, der viele Jahre als Bergingenieur in Ostkasachstan arbeitete. Im Jahre 1921 wohnte er als Delegierter dem II. Allrussischen Kongreß der Gewerkschaften der Bergarbeiter in Moskau bei, wo er W. I. Lenin sprechen hörte und sich auch persönlich mit ihm unterhielt. G. W. Poletschuk zeigte den Schülern ein Bild von einer Delegationengruppe, wo er auch selbst zu sehen ist. In der Mitte dieser Gruppe sitzt W. I. Lenin.

G. W. Poletschuk erzählte den Schülern viel Interessantes über seine Begegnungen mit W. I. Lenin.

A. JOST



In der Zelinograder Kinderbibliothek namens Galdar ist eine Ecke für die Wüßbegierigen eingerichtet. Hier können sich die jungen Leser Bücher zu den verschiedensten Themen wählen.

Foto: D. Wirt

Stepan BARYBIN

DER KLEINE MEISTER

Vor dem Haus am Straßengraben, wo der Flieder blüht, sieht man einen kleinen Knaben mauern in der Früh.

Stein auf Steine legt bedächtig dieser kleine Klaus. Und es wächst empor ein „mächtig“, zweistöckiges Haus. Und es spielt ja keine Rolle, daß beschützt die Hos. Städte baut er wundervolle, ist er einmal groß.

Deutsch von David JOST

Aus unserer Briefmappe

In der Ust-Kamenogorsker Schule Nr. 37 wurde vor einigen Jahren ein Zimmer des Kampfrüms eingerichtet. Die Schüler und Lehrer sammelten Exponate über den ruhmreichen Kampfweg unserer Väter und Brüder im Großen Vaterländischen Krieg. Die Roten Pfadfinder knüpften Verbindungen mit vielen Kriegsveteranen an und erhielten von ihnen viel interessantes Material.

Gegenwärtig kommen oft Schüler und Lehrer aus anderen Schulen, um ihre Erfahrungen in der Arbeit der Roten Pfadfinder auszutauschen.

M. NOWIK

Ust-Kamenogorsk

Unsere Biologie- und Geographielehrerin K. K. Lesnikowa lieben wir sehr. Während ihres Unterrichts sind wir alle immer sehr aufmerksam, weil sie sehr interessant zu erzählen weiß.

Eduard BELLINGER

Sofijewka . . .

200 Kilo Buntmetall hat die Pioniergruppe der 6a aus der Schule Roshdestwenka gesammelt! Dafür wurden wir mit einer Reise nach Zelinograd prämiert. Im Palast der Neuländerschleifer sahen wir uns ein schönes Bühnenstück an.

A. WAWILOVA,

V. KARLEI

Gebiet Zelinograd

Noch eine Jung-Korrespondentengruppe

wurde in der Schule des Dorfes Furmanowo, Gebiet Nordkasachstan, unter der Leitung der Deutschlehrerin Dinna Gaus organisiert. Es trafen auch gleich einige Korrespondenzen ein.

Schützt die Vögel!

Ehe die Zugvögel ankamen: haben wir Schüler der 6. Klasse 10 Vogelhäuschen gebaut. Jetzt wohnen Stare darin. Aber wir müssen nicht nur Vogelhäuschen bauen, sondern die Vögel auch beschützen.

Im vorigen Sommer brachte der Bruder meiner Freundin ein kleines nacktes Vögelchen aus dem Wald. Wir fragten, wo er es gefunden hat, trugen es wieder in den

Wald zurück und legten es ins Nest. Wir beobachteten das Nest eine Weile und sahen, daß die Alten nichts gemerkt hatten und alle ihre Nestlinge fütterten.

Es gibt noch böse Jungen, die Vogelnester zerstören. Wissen sie denn nicht, daß die Vögel unsere Freunde sind? Sie sollen sich schämen!

Ira ZIMMERMANN,
Rosa MILKE

Um unser Dorf zu schmücken

Wir lieben unser Dorf Furmanowo sehr und wollen, daß es schön wird. Deshalb pflanzen wir Bäume, Sträucher und Blumen. Die Blumen säen wir zuerst in Kästen und pflanzen sie dann im Schulgarten aus. Die Bäume, die wir pflanzen, pflegen und bewachen wir dann auch. Jeder Schüler muß 3 Bäume pflanzen und pflegen.

Zu W. I. Lenins Geburtstag haben wir eine Allee angelegt, die „Lenin-Allee“ genannt wurde. Die grünen Patrouillen werden auch sie pflegen und hüten.

Ludmila ASLANOWA,
Pauline WILHELM,
Anna SEITZ,
Anna WILHELM



AUF DEM BILD: Die Schülerinnen der 5a Klasse der Schule Nr. 21 in Zelinograd (von links) Soja Schewtschenko im Kostüm einer Lenin-Pionierin und Tanja Orlova im Kostüm einer Thälmannpionierin führen den Volkstanz „Moldawaneska“ aus.

Foto: N. David

Unsere Kinder-Eisenbahn

Die Kinder der Stadt Karaganda haben ihre eigene Eisenbahn. Sie gleicht in allem der gewöhnlichen Eisenbahn für Erwachsene. Nur ist hier alles niedlicher, kleiner: die Bahnhofsgebäude, die Diesellokomotive, die Personenwagen. Auch die Strecken vom Bahnhof „Komsomolskaja“ bis zum Bahnhof „Pionerskaja“ beträgt nur 3 Kilometer. Und bedient wird sie von kleinen Eisenbahnern. Die Uniform macht sie verantwortungsvoll, die Kindergesichtchen ernst.

Gegenwärtig hat man hier alle Hände voll zu tun. Zum 30. April mußte die Kinder-Eisenbahn in Stand gesetzt sein und ihre Tätigkeit für das Jahr 1967 beginnen.

Ist die langersehnte Stunde endlich da, so ertönt im Lautsprecher die Stimme des jungen Dispatchers: „Der erste Karagandaer Kinderzug ist zur Abfahrt von der Station „Komsomolskaja“ bereit!“ Die Lokomotive pufft, die jungen Schaffner, Weichensteller, der Bahnhofsvorsteher — alle sind auf ihren Plätzen. „Einsteigen!“ Die Fahrgäste eilen, doch geht alles ordnungsgemäß: zuerst die Kleinen und dann die Großen. „Abfahren!“

Nahezu 300 Schüler der fünften-zehnten Klassen besuchen den Zirkel der jungen Eisenbahner, welcher bei der Kinder-Eisenbahn funktioniert. Unter der Leitung erfahrener Instrukteure erlernen sie hier den Bau und die Bedienung des Diesellok, die Bedienung des Eisenbahnverkehrs und beteiligen sich an der Reparatur des Inventars, der Bahnstrecke u. a. m. Der Zirkel hat seine Werkstätte und alle dazu gehörigen Werkzeuge.

J. MARTIN

Karaganda

Ernst Thälmann zu Ehren

Dieser Tage fand in unserer Schule ein Schülerabend statt, der Ernst Thälmann gewidmet war. Viele Schüler der Oberklassen beteiligten sich an diesem Abend. Aber ohne Schwierigkeiten ging es nicht ab. Wir hatten nicht genügend Gedichte und Lieder über Ernst Thälmann. In dieser Frage half uns die Leiterin der Bibliothekabteilung für fremdsprachige Literatur Genossin Hanson aus. Wir möchten der Genossin Hanson unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Emma FECH,
Schülerin der 10. Klasse,
Schule Nr. 21,
Zelinograd

von P. RÖMER

Wunder ohne Wunder

Drei Szenen für einen Chemieabend

Erste Szene
Wunderbare Tinte
Handelnde Personen: SELMA, HEINRICH, LENE, KOLJA, BORIS, ALBERT

(Auf der Bühne stehen ein Tisch, auf dem sich Papier, Federhalter, einige zugespitzte Holzspane, Flaschen mit Chemikalien, ein Glas, ein Spiritusbrenner und eine Porzellanschale befinden. Im Hintergrund — ein Waschbecken mit Seife und Handtuch. Auf einem Stuhl — ein Aushangschild.)

1. Kalpermanganat (KMnO₄)
2. Jod, 3. Stärke
4. Oxalsäure (H₂C₂O₄)
5. Rodanammionium (NH₄CNS)
6. Chlorokobalt (CoCl₂·6H₂O)
7. Chlor Eisen (FeCl₃)

(Auf der Bühne sind Selma und Lene.)

SELMA: Wenn wir nur die Flaschen nicht verwechseln! Beeile dich, Lene, die Kommission wird bald da sein.

LENE: Ellen macht oft heulen, sagt meine Mutter. Also: Elle mit Weile, wenn du heute nicht beweisen willst, daß Mutter recht hat.

SELMA: Nein, heute müssen wir etwas ganz anderes beweisen: was unser Zirkel leisten kann!

Nelly WACKER

LENE: Das Schild hängen wir hierher. (befestigt es unweit der Tür, tritt zurück, liest). „Wunderbare Tinte“ — Zirkel des Klubs „Junger Chemiker“. Das hast du schön geschrieben, Selma (Schaut zur Tür hinaus, schnell zurück). Sie kommen! Alle vier: Albert, Kolja, Boris und Heinrich. (die Kommission tritt ein).

ALBERT: (bleibt vor dem Schild stehen, liest, dann spöttisch). „Wunderbare Tinte“? Was geschrieben mit der Feder, überlebt Metall und Leder! Nicht wahr, verehrte Tintengläser?

LENE: Das kommt auf die Tinte an! Es gibt nämlich auch solche Tinte, daß man das Geschriebene sehr leicht, wie Staub mit einem Lappen abwischen kann. (Sie nimmt ein Probierglaschen mit einer Flüssigkeit — in Wasser aufgelöste Stärke, durch lod gefärbt und schreibt etwas mit einem Span auf ein Blatt Papier. Zeigt es allen).

HEINRICH: (liest). „Grobheiten, sogar im Scherz, bringen andern Menschen Schmerz! Die Tintengläser.“ Das heißt den Nagel — nein, den Albert! — auf den Kopf treffen! Bitte, nim Albert, Dein Verdienst! (füllt ihm das Papier geben. Ihm zieht seine Hand zurück).

ALBERT: Aber Mädchen! Ich habe es doch nicht so gemeint. Hab mich einfach nicht richtig ausgedrückt.

LENE: Willst du, daß das Geschriebene verschwindet? Na gut. Ein offenes Gefäßchen erleichtert die Strafe! Selma, erlöse Albert bitte von diesem unangenehmen Anblick. (Selma nimmt das Blatt Papier, hält es eine Weile über der Spiritusflamme,

zeigt das Blatt — alles ist am Platz, Albert wendet sich enttäuscht ab. Selma wischt mit einem Lappen das Geschriebene weg. Albert freut sich, alle lachen).

KOLJA: Kann ich nicht verstehen! Und du, Boris?

BORIS: Das ist ein Zauberlappen! Lene, ich hab eine Idee! Kannst du damit vielleicht auch diese 2 aus meinem Tagebuch wegwischen?

SELMA: Nein, Boris, das kann die Chemie nicht. (Boris birgt seufzend sein Tagebuch).

KOLJA: (zeigt seine Hände). Und was sagt deine Chemie zu dieser Tinte? Ich hab meine Hände mit Kalpermanganat beschmutzt und muß nun schon zwei Tage die Hände in den Taschen verstecken. Mein Klassenleiter hat mir sogar schon eine Bemerkung gemacht.

SELMA: Versuchen wir es mal, dir zu helfen. (Sie gießt in eine Porzellanschale eine klare Flüssigkeit, 10% Oxalsäure — H₂C₂O₄).

KOLJA: (Hebt die Hände, betrachtet sie so, daß alle sie sehen). Nein! Das ist viel leichter so ein Kniff: kannst du mit meine beiden Unterarmen in den Wässerschen, so huste sie gesehen — verschwinden sie zusammen mit den Schmutzflecken! Eine Säure, was?

SWETA: Natürlich, eine Säure!

KOLJA: Dann sind mir meine Hände zu schade, die kann ich noch wo anders mal gebrauchen.

SELMA: Das ist doch 10%-ige Keesäure! Die wäscht nur das Kalpermanganat ab.

KOLJA: (Schaut alle der Reihe nach an). Na, frisch gewagt ist halb gewonnen. (wäscht). Selma, ein Prachtstück! bist du! Schaut mal meine Hände an! (zeigt die reinen Hände).

SELMA: Jetzt wäscht mit Seife die Säure ab.

KOLJA: (am Waschbecken). Vielen

Dank, Mädchen! Ohne euren Chemiezirkel müßte ich noch lange als Schmutznick herumlaufen.

LENE: Aber unser Zirkel hat auch solche Tinte, die man nicht abwischen kann.

HEINRICH: Was gilt die Wette? Mein Radiergummi — unter anderem auch Chemieprodukt! — nimmt beliebige Tinte weg!

SELMA: Die Wette hast du schon verloren, Heinrich! Jetzt bist du an der Reihe, das Verdienste in Empfang zu nehmen. Lies: Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

HEINRICH: (die Achseln zuckend). Selbstsamer Tintel! Die Buchstaben sind ausgebrannt! Das kann ich wirklich nicht wegwischen (versucht seine Gummil).

LENE: Und sie denkt ihr: kann man mit Salz schreiben? Was sagt ihr zu dieser Tinte? (Zeigt ein Flaschchen mit der Etikette: (CoCl₂·6H₂O))

BORIS: Das ist doch Kobalt Chlor, keine Tinte!

LENE: Keine? (nimmt einen Span, taucht ihn in die Flüssigkeit und schreibt. Zeigt das saubere Papier).

BORIS: Na siehst du! Ich sagte doch: Salz schreibt nicht! (Selma hält das Blatt über die Spiritusflamme).

BORIS: (liest). „Wenige wissen, wie wenig man weiß.“ Der Spruch ist gut, aber das „Wunder“ hat einen Bart. Mein Großmutter hat erzählt, daß schon in der Bibel ein ähnliches beschrieben ist. Nur daß dort die Worte an einer Wand hervortraten... Vielleicht,

bei Sonnenaufgang... Selma, gib mir das Blatt!

SELMA: Und warum nur dir? (Gibt jedem ein sauberes Blatt Papier). Wiederholt doch das „Wunder“ selbst. (Alle halten der Reihe nach ihr Blätter über die Flamme).

HEINRICH: Gut gesagt (liest). „Nur die Arbeit gibt dem Leben Inhalt und bringt Freude.“

BORIS: (sich). daß Kolja sein Blatt verstopft? Kolja, zeig mal, worüber du dich so freust! (liest). „Denke nie: ich weiß schon alles! Besser denk: ich weiß noch nichts!“ Merk dir das, Freudenchen!

ALBERT: (Schaut ihm über die Schulter). Was muß ich sehen! Die hochbegabten Chemiker schreiben „besser“ nur mit einem „S“! Vielleicht kann eure Chemie uns nun auch rote Tinte geben, um eure eigenen Fehler zu verbessern?

SELMA: Role? Aber bitte! (drohlich). Man nehme ein Glas kalten Wassers, tauche dieses gläserne Zauberstäbchen ein und — siehe da: Tinte so rot wie Blut! Unter anderem so verwandeln früher die Mönche Wasser in Blut und wurden zu Wunderkünstlern.

LENE: Und Wunderbares ist da sehr wenig, nur vielleicht die Macht der Chemie! Im Glas nämlich eine Lösung von Rodanammionium. Das Stäbchen war in eine konzentrierte Lösung von FeCl₃ getaucht und getrocknet. (Albert schreibt ein großes „S“, zeigt. Alle klatschen in die Hände).

ALBERT: Genossen Mitglieder der Kommission! Geben wir dem Zirkel eine „5“?

HEINRICH: Einstimmig!

KOLJA: Wohin geht's jetzt?

ALBERT: Ins Laboratorium der jungen Pyrotechniker. (Vorhang).

(Fortsetzung folgt in der nächsten „Kinder-Freundschaft“).

BILDERRÄTSEL



Besuch bei Lesern



Den Fahrer des Atbascher Kraftfahrparks Nr. 1 Heinrich Böhrig trafen wir, als er das Fahrerhäuschen seines Autobusses bestiegen wollte. Der Termin zur Abfahrt war gekommen, und er sagte entschuldigend:

„Verzeihen Sie, mit bestem Willen kann ich Ihnen keine Aufmerksamkeit schenken. Fahrplan ist eben Fahrplan.“

Als er schon am Lenkrad saß, meinte er:

„Ich wohne auf der Internationale-Strasse 28. Bitte mergen am Vormittag hin zu Hause.“

Am anderen Tag sind wir bei ihm. Seine Wohnung ist sehr gemütlich. Dafür sortiert Maria, seine Gattin. Wir waren bald in ein Gespräch verwickelt. Gespräche über verschiedene Fragen des Lebens — das liebt er. Man sieht sofort, daß dieser arbeitsame Mensch besorgt ist, morgen besser zu arbeiten, als heute.

Noch keine 18 Jahre alt, kam er zu den Maschinen. Das war 1932.

Und seitdem, also rund 35 Jahre, ist er Mechaniker, meist Fahrer. 16 Jahre Busfahrer. Er wird als einer der besten Fahrer geschätzt.

Im Jubiläumsjahr, wo alle Fahrer des Kraftfahrparks im sozialistischen Wettbewerb mitmachen, ist er besonders darum bemüht, beim Befördern der Fahrgäste sein Bestes zu tun.

Inzwischen brachte die Briefträgerin eine frische Nummer der „Freundschaft“. Wir kamen auch auf ihren Inhalt zu sprechen. Er sagte: „Die Zeitung „Freundschaft“ lese ich seit ihrem Erscheinen. Sie ist in unserem Hause beliebt geworden. Uns gefallen Inhalt, Sprache und Bilderausstattung der Zeitung. Oft sitzen bei uns Gäste, dann werden in der „Freundschaft“ veröffentlichte Artikel besprochen.“

G. HÄFFNER

Unser Bild: Heinrich und Maria Böhrig, fleißige Leser der „Freundschaft“.

Foto des Verfassers

„Hier ist Radio Alma-Ata...“

„Hier ist Radio Alma-Ata mit seiner Sendung für die deutsche Bevölkerung in Kasachstan.“

Diese vertrauten Worte klingen bereits das zehnte Jahr im Äther unserer Republik. Und nicht nur unserer Republik. Auch in vielen anderen Gostenden unserer großen Heimat ist die Stimme der kasachischen Metropole in deutscher Sprache zu hören. Ist doch, nach W. I. Lenins Formulierung, das Radio eine Zeitung ohne Papier und Entfernung.

Und heute, am Vorabend des Tages des Rundfunks, scheint es nur angebracht, einen Blick in die Arbeit derjenigen zu werfen, die diese Stimme erklingen lassen.

Achtmal in der Woche stellen die sowjetischen Rundfunkhörer ihre Empfänger auf die Radiowellen Alma-Ata ein, um von den jüngsten Ereignissen im Inn- und Ausland in ihrer Muttersprache zu erfahren. Um sich eine interessante Reportage, eine spannende Skizze, mitten aus dem Alltag gegriffen, anzuhören oder eine angenehme Reise durch unsere große Heimat zu machen.

Und man muß es, der Gerechtigkeit halber, im voraus sagen: die vielzähligen Hörerinnen und Hörer werden dabei nicht enttäuscht. Die Mitarbeiter der deutschen Redaktion von Radio Alma-Ata gehen sich die größte Mühe, um wirklich gute und schöne Sendungen auszustrahlen. Schön? Ist denn dieses Wort hier eigentlich am Platze, wird mancher fragen. Wir behaupten: Ja! Denn jede Sendung muß nicht nur literarisch vollwertig, dem Inhalt nach verständlich, der Form nach lakonisch, für das Gehör nicht ermüdend. Sind all diese Komponenten beibehalten, verfehlen die Sendungen ihre Wirkung kaum.

Die Rundfunkjournalisten aus Alma-Ata haben diesen wichtigen Umstand zu ihrer goldenen Regel gemacht. Die Sendungen haben ihre Hörer und sind beliebt. Davon sprechen die vielen Briefe, die in der Redaktion einfließen. Und hier sind es nicht einmal 8-12 täglich. Das spricht von einer engen Verbundenheit der Redaktion mit ihren Hörern. Greifen wir einen dieser Briefe aus dem großen Stoß heraus. Absender: Jakob Hettlinger, Karaganda. Wir lesen: „Die Sendung vom 25. März hat mir sehr gefallen. Sie hat mir Anstoß gegeben, nicht nur Hörer zu sein, sondern auch selber mitzuwirken.“

Selber mitzuwirken! Die Menschen brauchen also ihren Rundfunk in der Muttersprache und wollen daß seine Sendungen noch mannigfaltiger, noch interessanter werden. Diesen Standpunkt vertreten doch gewiß alle Aktivisten, die mit der Rundfunkredaktion in enger Verbindung stehen, wenn sie vom Leben, Wirken und Denken ihrer Mitmenschen, von deren Freuden und Sorgen, Suchen und Finden schreiben.

Es seien nur einige Korrespondenten genannt, die es durch ihre aktive Mitarbeit verdient haben, lobend erwähnt zu werden. Das sind vor allem Johann Schmidt aus Issyk, David Müller aus Kustanai, Nikolai Hildebrandt aus Kokshetau, Franz Hammer aus Dshambul, Abraham Berg, Jakob Hummel und Jakob Martin aus Karaganda, Johann Welsch aus Talagy-Kurgan, Woldemar Altergott aus Zhetysay, verschiedene Alters und Berufs, aber ein haben sie gemein: die Liebe zu ihrer Heimat, zu ihrem Volk, zu deren Taten sie in ihren Beiträgen berichten.

Dank diesen Beiträgen können die Sendungen verschiedenartig, interessant und schablonlos gestaltet werden. Und gerade die Aktivisten wieder sind es, die den Radioreporter auf neue Ideen

ZUM TAG DES RUNDFUNKS



Die Sendung ist verfaßt, auf Tonband genommen und wird vor der Ausstrahlung vom Redaktionsleiter und Chefredakteur Dietrich Friesen noch einmal geprüft. Die Tonbandaufnahmen im Studio und die Montage der von den Reportern erdienten Tonbandaufnahmen besorgt Tontechniker Elvira Neubert.

en und Gedanken, neue Themen und Wege bringen. Aus weite und lange Wege. Wie alle Reporter sind auch die Radioreporter fast immer unterwegs. Sie erscheinen in den entlegensten Winkeln auf den Bergalmen, in der Grube, auf dem Bau, in der Schule. Und überall erkennt man sie, ohne sie jemals gesehen zu haben. Man erkennt sie an ihren ständigen Begleitern, am Tonbandgerät, das die lebendige Stimme des Hörers des Kumpels, der Melkerin, des Lehrers für die Rundfunkhörer festhält. Die Stimme darf aber nicht veralten. Da heißt es: Reporter spate dich, denn der Rundfunk duldet keine Verzögerung. Und man eilt, geht zu Fuß, wo es keine Fahrzeuge gibt, besteigt den Esel, das Kamel, das Pferd, schwingt sich in den Wagenkasten eines zufälligen Autos, benutzt das Flugzeug.

Die Reporter Hugo Kern und Alexander Kudrjawzew, die Redakteure Dietrich Friesen und Peter Mal konnten so manches von den Wegen erzählen, die sie bei beliebigem Wetter und bei beliebiger Jahreszeit zurücklegten. Das könnten sie und tun es auch am Mikrophon, nach ihrer Rückkehr in die Redaktion. Dann entstehen solche Erzählungen, wie: „Die ökonomische Reform in Aktion“, „Die Kumpelstadt“, „Saran im Jubiläumsjahr“, „Damit im Sommer die Märchenroute wird durch ganz Kasachstan gehen. Sie wird den Pulsschlag unserer Republik, ihr neues Gesicht, ihre schöpferische Symbiose, die Industrie und Landwirtschaft, Wissenschaft und Kultur in sich vereint, zeigen. Sie wird die Entwicklung Kasachstans in den 50 Jahren der Sowjetmacht erläutern. Das wird natürlich eine interessante Reise sein, und Ihr

liebe Freunde, könnt sie mitmachen. Als Wegweiser könnt ihr dabei das Buch „Land der Adler“, das Buch „Kasachstan“ benutzen, das unlängst in deutscher Sprache beim Verlag „Kasachstan“ erschienen ist und dessen sich auch der Rundfunk bei seinen Reisen bedient.“

Dem rühmlichen Jubiläum unserer Heimat sind auch andere Sendereihen gewidmet. Hier sei nur eine davon erwähnt, und zwar: „Auf den Spuren des Heldentums“. Der alte Bolschewik Kurt Fandral aus Dshambul erzählte spannend von der Errichtung der Sowjetmacht in Mittel-Asien, deren aktiver Teilnehmer er war. Spezielle Sendungen waren den Helden der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges R. Klaut, R. Saidlet, I. Martel u. a. gewidmet. Alle diese Sendungen lösen ein lebhaftes Echo der Hörer aus.

Breite Resonanz fanden auch die Auftritte der Helden der Sozialistischen Arbeit Christian Schwarz, Katharina Decker, Jakob Zwirner und Jakob Gehring die von ihrer reichen Erfahrung in der Landwirtschaft und Viehzucht erzählten. Und überhaupt wird in der Rundfunkredaktion der Erfahrungsaustausch geschrieben. Das Mikrophon ist dazu das geeignetste Mittel.

Die Propagandisten Emil Hofmann aus Dshambul, August Matzner aus Tschiment, Alexander Schmitz aus Tomi-Tau, Heinrich Funk aus Karaganda u. a. verstehen das zu schätzen und sind daher häufige Gäste im Radiostudio.

Unser Bericht wäre unvollständig, würden wir die Literaturlisten verschweigen, die bei den Hörern sehr beliebt sind. An ihrer Gestaltung nehmen nicht nur die bekannten sowjetischen Literaten Kasachstans, solche wie Johann Warkentin, Ernst Kotschak, Heinrich Kampf, Rudolf Jacquemien u. a., sondern auch die aus dem ganzen Lande teil. Daher werden diese Sendungen auch immer willkommen sein. Aber Radio Alma-Ata bringt nicht nur ihre Werke, sondern macht seine Hörer auch mit dem Lebenslauf und Schaffensweg der Dichter und Schriftsteller bekannt, berichtet von

Verse am Wochenende

Das Zauberkästchen

Die ganze Welt wohnt in dem Zauberkästchen, der längst in jeder Wohnung Heimstatt fand. Ein leichter Druck auf Knöpfe oder Tasten — und schon gerät er außer Rand und Band.

Der Hokeyfreundele lauter Schlächtruf, „Scheibe!“ der Fußballfans empörtes Pfeifkonzert bricht unversehens ein in deine Blinde und mildtöndelnd an deinen Nerven zerrt... Du schlafst um — und zarte Geigenklänge besänftigen dein grollendes Gemüt — und wundersam in der vier Wände Enge ein Strauß von Melodien dir erblüht.

Die besten Sängerstimmen dir erklingen und ganze Chöre fallen klavorgleich ein — und hundert Sprecher zungenfertig ringen um deine Gunst bei Sonn- und Lampenschein.

Du hörst das S-O-S von fernem Schiffein... das Peitschen scharfer Schüsse trifft dein Herz... Du lauschst — und bist zu tiefst ererfien, wenn dich der Kosmos grüßt auf Megahertz...

So nimmst du täglich teil am Weltgeschehen, weißt stets, was allerorten vor sich geht, seidest — so schlicht und einfach anzusehen — in deinem Heim dies Zauberkästchen steht.

Rudi RIFF



Die Sprecherin Minna Wagner bei der Durchgabe der letzten Nachrichten. Fotos: L. Konowalow

Nach dreißig Jahren

In der „Freundschaft“ steiß ich auf den Familiennamen Kelsch. Da ich schon fast dreißig Jahre keine Spur von meinem Bruder finden konnte, wandte ich mich an die Redaktion mit der Bitte, mich mit der genannten Katharine Kelsch in Verbindung zu setzen. In der Hoffnung auf eine Verwandte gestos zu sein. Meine Mutmaßung bestätigte sich zwar nicht, aber die Redaktion meines so lange vermißten Bruders Gottlieb schickte die Redaktion mir doch, ich schrieb ihm und sehr bald erhielt ich Antwort. Unverzüglich machten wir uns auf den Weg und nach so vielen Jahren — dieses Wiedersehen! Freudentranen sind da geflossen!

Von ganzem Herzen danken wir alle, die wir hier belsamen sind, die Redaktion für die Freude, die sie uns gebracht hat. Alle Mitglieder der Familien Kelsch und März wünschen den Redaktionsarbeitern zum Tag der Presse gute Gesundheit und die besten Arbeitserfolge.

F. MARZ

Mehr Korrespondentenbeiträge!

Heute, am Tag der Sowjetpresse, möchte ich als Arbeiterkorrespondent ein Wortchen über die „Freundschaft“ sagen. Meiner Meinung nach, wird die Forderung W. I. Lenins an die Presse — wonach auf fünf Redaktionsarbeiter 5 000 Arbeiter- und Bauernkorrespondenten kommen müßten — nicht ganz erfüllt. Die Redaktion hat zuwenig Verbindung mit den Arbeiter- und Bauernkorrespondenten, es wird zuwenig Material von ihnen veröffentlicht und wenn schon, dann meistens nur Informationen. Die meisten Artikel stammen von den Eigenkorrespondenten.

Zunächst wird über die Initiativen der Sowjetjugend, die künftigen Aufgaben der kommunistischen Gesellschaft geschrieben. Ganz wenig wird von der Arbeit der Kommsoj-Jugendbrigaden berichtet. Das müßte anders werden.

Kuropatniko, Gebiet Kokshetau

Berechtigter Stolz

Ende April wurde im Reparaturbetrieb in Stschelutschinsk das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht gezogen. Schon am 25. April war der Viermonatsplan erfüllt. Die Belegschaft hat in April hunderte Meter über den Plan repariert. Dies ist nicht etwa ein zufälliger Erfolg der Belegschaft: Im 4. Quartal 1966 wurde ihr für gute Leistungen die Rote Wanderfahne der Republikvereingung „Kascheltostechstschik“ und des Republikgewerkschaftsrats sowie eine Geldprämie zugesprochen.

Im ersten Quartal behauptete der Spitzbetrieb wieder den ersten Platz in der Republik und einen der ersten Plätze im Unionswettbewerb.

Die Brigade der kommunistischen Arbeiter, von Adam Mildenberg geleitet, betreut das Fließband und komplettiert endgültig die reparierten Motore. Sie liefert täglich überplanmäßige Produktion bester Qualität.

Schritt mit ihr hält die Brigade des Kommunisten Heinrich Weigand. Die Schlosser Johann Herdt und Makusch Kukabow erfüllen ihr Tagessoll zu 130 Prozent. H. Weigand arbeitet schon 30 Jahre im Betrieb, der erstmals eine kleine MFS war.

Die Qualität der Reparatur überprüft sorgfältig die Kontrollabteilung, geleitet von Edmund Rückert. 1966 reparierte der Betrieb mehr als 3 000 Traktoren- und Kombimotoren. Nicht eine Beanstandung lief ein.

Mit vollem Recht ist die Belegschaft des Reparaturbetriebs stolz auf ihre Leistungen.

E. HEINRICH
Gebiet Kokshetau

SPORT · SPORT · SPORT · SPORT

Guter Anfang

Viktor Schaparew, Student der Alma-Atar Hochschule für Körperkultur lief die 100-Meter-Strecke in 10,3 Sekunden und erfüllte damit die Norm eines Sportmeisters. Das ist eines der besten Resultate der beginnenden Sommersaison in unserem Land. L. Gaponowa lief dieselbe Strecke mit neuem Rekord Kasachstans — in 11,6 Sekunden. A. Charinzew stieg beste 20-Kilometer-Gehen in — 1 Stunde 30 Minuten 21 Sekunden.

Für unsere Zelinograd Leser

FERNSEHEN

am 5. Mai

19.00 — „Ereignisse und Menschen“

19.15 — Dokumentarfilm „Margelians Regenbogen“

19.35 — „Zeitung und Leser“

20.00 — Dokumentarfilm „Kristin Raud“

20.20 — „Komponist Tattimbet“ (1. Sendung)

21.00 — Moskau — Sofia. Fernsehmatch im Kunstturnen.

Die Alma-Atar haben die Vorbereitung zu der bevorstehenden Spartakade der Völker der UdSSR nicht schlecht begonnen. (TASS)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 8. Mai

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellvertreter — 17-07, Redaktionssekretär — 19-33, Sekretariat — 19-36, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 75-39, Information — 17-33, Leserservice — 7-11, Buchhaltung — 56-43, Fernruf — 72.

Redaktionsschluss: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65114

г. Целиноград.
Типография № 3

FR 00289 Заказ № 6053



Ich scheue keine Mühe

Bei uns arbeiten nicht wenige Sowjetdeutsche. Ich werde keine Mühe scheuen, um alle sowjetdeutschen Arbeiter aufzusuchen und sie als Leser für die „Freundschaft“ zu gewinnen.

Heute am Tag der Presse, möchte ich der Zeitung ein Anliegen unterbreiten.

Die „Freundschaft“ macht im allgemeinen auf den Leser einen guten Eindruck. Oft aber ist das Material der Jugendselte

„Junge Garde“ sehr trocken und nicht anregend. Das Leben der Jugend ist aber heute doch ein fröhliches, dem zufolge sollte man dieses Material auch lebendiger gestalten. Auch sollten auf der Jugendselte mehr Fotos sein. Und das Wort mehr den jungen Leuten, einerlei, wo sie arbeiten, erteilen.

Ella GAMPER
Atbasar
Fleischkombinat

Gute Verbindung mit den Lesern

Die Sowjetpresse erscheint in verschiedenen Volkssprachen und die Nachrichten nach Zeitungen und Journalen wird von Jahr zu Jahr größer.

Ich bekomme verschiedene Zeitungen und Journale. Besonders große Freude hatte ich, als die Zeitung „Freundschaft“ in deutscher Sprache herausgegeben wurde. In dieser Zeitung lese ich nicht nur von Innen- und Außenpolitik, sondern auch vom mannigfaltigen Leben der Republik.

Außerdem erweitern sich durch das Lesen der Zeitung meine Kenntnisse in der deutschen

Sprache, denn die Muttersprache darf man nicht vergessen.

Die „Freundschaft“ hat gute Verbindung mit ihren Lesern. Ich bekomme regelmäßig Antworten auf alle meine Fragen.

Zum Tag der Presse sende ich der Redaktion und den Lesern dieser Zeitung meine herzlichen Grüße und wünsche ihnen gute Gesundheit, viel Glück und Erfolge in ihrer Arbeit.

M. TRIPPEL, Restnerin
Ekibastus, Gebiet Pawlodar